



Geduldig sein...

Foto: Martina Ritschek

Wir haben es ja nun mittlerweile gelernt uns in Geduld zu üben. Dem einen macht es nichts aus, dem anderen ist die Ungeduld auf die Stirn geschrieben, mancher sieht es gelassen und trotzdem

warten wir alle in diesem Jahr mit jedem Tag auf mehr Sonne und Wärme. Eigentlich kennt jeder das Sprichwort „Der Mai kühl und nass, füllt dem Bauern Scheun und Fass“ - die-



ses Jahr bleibt es wohl den ganzen Mai über so.

Es hat ja auch seine Berechtigung, wir können froh sein das die Natur so viel für uns regelt, dass können wir noch nicht beeinflussen. Noch nicht!

Aber für uns Kleingärtner wäre alles viel anders, hätte die Sonne nur mehr Kraft. Gut das Gießen können wir etwas vernachlässigen, aber unser kleines Stücken Gärtnerglück kommt nicht richtig in Fahrt - also hoffen, dass in den kommenden Monaten alles nachgeholt wird. Denn die Angebote an Blumen, Gemüsepflanzen, Gehölzen ist groß ... erstaunlich ...

die Umsetzung diese nach draußen zu verpflanzen ist z.Z. nicht mit Erfolg gekrönt. Wenn sie unsere Zeitung lesen, sind wir hoffentlich dabei schon unsere Gartenkultur und ebenfalls viele andere Interessenbereiche im z.T. gemeinsamen Beisammensein mit Familie, Freunden und Bekannten, je nach erhobenen Maßnahmen und Richtlinien, zu erleben und zu genießen.

An dieser Stelle wollte ich es lobend erwähnen, das es im Stadtgarten einen Pflanzenaustausch gegeben haben soll. Leider war der Zeitpunkt hinsichtlich der Pfingstfeiertage nicht so

optimal ... leider ... Vielleicht gibt es wieder einen Termin, der uns Kleingärtnern auch die Möglichkeit gibt im Laufe der Gartensaison diesbezüglich Vorbereitungen zu treffen - z.B. Ableger heranzuziehen.

Ich wollte nun aber noch erwähnen, an Hand der Fotos kann man diesen etwas andersartigen Frühling allerdings viel Gutes abgewinnen - Naturschauspiele in gelungener Form. Vielleicht haben auch sie ein Foto besonderer Art und veröffentlichen es in der NLZ!

Ich bin sehr gespannt und verbleibe bis demnächst.

Ihre M. Döber



Annette Känderwäter

UCKERMARK IMMOBILIEN

EU zertifizierte Sachverständige für Grundstücks- und Immobilienwesen

Beethovenplatz 1, Templin - 0176 7579 4037

Immobilienverkauf mit Gewinn? Nur mit dem Profi!!!



Corona hin, Corona her zur Zeit hört man nichts anderes mehr

Die Maske nimmt uns fast die Luft,
man spürt nichts mehr vom Frühlingsduft.

Sie nimmt uns auch noch unsere Sicht,
man geht vorbei und kennt sich nicht.

Das Kaffee trinken ist vorbei
in unserer schönen Bäckerei.

Man kann sich zwar noch einen kaufen,
doch trinken musst du ihn draußen.

Nicht anders ist es beim Pillen kaufen.
Zwei sind im Raum, die anderen warten draußen.

Beim Fleischer ist es auch der Fall,
da steht man draußen wie überall.

Doch wir haben die Zeit noch nicht vergessen,
als wir Schlange standen für ein bisschen Essen.

Man darf nicht bleiben nur im Haus
muss täglich 2 bis 3 Stunden raus,
sonst kann man bald nicht mehr laufen
und muss sich einen Rollstuhl kaufen.

Reisen ins Ausland, man kann es nicht fassen,
können viele Deutsche einfach nicht lassen.

Sie fühlen sich zwar erholt und fit,
bringen uns aber Corona mit.

Wenn jeder bleibt in seinem Land,
können wir uns wieder geben die Hand.
Wir brauchen uns nicht nur von weitem grüßen,
sondern können unser Leben frei genießen.

Drum wünschen wir uns alle sehr,
es gibt bald kein Corona mehr.

Elli Hundt

Bald werden wir hoffentlich wieder unsere Türen öffnen...

Im MGH freuen wir uns schon darauf, unsere Gäste wieder in unserem „Offenen Treff“ willkommen zu heißen!! Sicher wird unser Saal in diesem Sommer wieder ein Raum für Klönschnacks unter Freunden und Freundinnen, die Bastel- und zahlreichen Sportgruppen wieder aktiv werden, Mandolinenklänge werden im Haus ertönen und der Duft von gebackenen Kuchen durch die Räume wabern ... Wenn das endlich so sein wird, haben wir gemeinsam die gefühlt schon ewig andauernde Durststrecke überwunden! **Wir freuen uns auf Sie alle!**

Und was passiert im MGH bis es endlich soweit ist?

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen zur zukünftigen Programmgestaltung auf! Rufen Sie an, sehr gerne kommen wir mit Ihnen über Ihre Ideen ins Gespräch und unterstützen bei der Umsetzung!

Die Angebote unseres Familienzentrums Ly-

chen dürfen wir auch während des Lockdowns aufrechterhalten: Mit der Pflegeberatung, der Familien- und Sozialberatung, dem Familienbildungsprogramm HIPPY, sowie dem Lernpatenprogramm für Schüler sind wir immer für Sie da!

Auch die Kleiderkammer des AFV hat wieder geöffnet, die Mitarbeiterin freut sich montags bis donnerstags in der Zeit von 7 bis 15 Uhr auf Sie!

Jeden Freitag ist die Bühne im MGH frei für unsere tolle HIPHOP-Gruppe: 5 Mädchen im Alter von 9 bis 11 Jahren nehmen mit großer Freude an dem Online-Training von UMTanz e.V. teil. Für die Herbstferien planen wir sogar ein Tanzprojekt vor Ort!

Auch ein Einstiegskurs „Deutsch für Geflüchtete“ wird ausgerichtet und hilft 5 neu Zugezogenen dabei, erste Deutschkenntnisse zu erwerben und sich in Lychen zu orientieren.

Ab 28. Juni geht unser Ferienprogramm Agenda Diplom für Lychener Grundschüler*Innen mit 21 spannenden Mitmachaktionen in die vierte Runde.

Im „Garten für Alle“ sind die Hochbeete gefüllt und können nach unserem tollen Pflanzentauschmarkt endlich bepflanzt werden. Das Gartenteam freut sich über neue Aktive!

Aktuell erarbeiten wir weitere Programme für Schüler*innen, die coronabedingt schulische Defizite aufholen wollen. Die sollen in und nach den Sommerferien stattfinden.

Ein Yogakurs für gestresste Mütter ist für September vorbereitet.

Daumen drücken heißt es noch für zwei Förderanträge: Wir hoffen, dass unser Antrag auf Förderung eines vollautomatischen Defibrillators durch die Lottostiftung positiv beschieden wird. Der Defibrillator soll dann für jedermann zugänglich am MGH angebracht werden.

Einen Workshop zum autobiographischen Erzählen und Schreiben haben wir bei der Bundeszentrale für politische Bildung im Rahmen der Ausschreibung „Miteinander Reden“ beantragt und hoffen nun sehr auf eine Förderzusage.

Kontakt: Mika Goetsch
MehrGenerationenHaus
Erich Rückert
Am Markt 13
17279 Lychen
Tel. 039888 2767
E-Mail: mika.goetsch@volkssolidarität.de

Bist du glücklich?

Das ist eine einfache Frage und wie antworten Sie auf diese Frage?

Als mir diese Frage gestellt wurde, antwortete ich spontan mit „Ja“. Dann kam die nächste Frage: „Warum bist du glücklich?“ Da war es mit meiner Spontanität vorbei. Was sage ich jetzt? Was bedeutet Glück?

Im Duden fand ich dazu die richtige Schreibweise, aber die wusste ich ja schon. Also suchte ich im Lexikon und da wurde ich mit Informationen überschwemmt. Ich versuche einmal, es kurz zusammenzufassen: „Glück ist die komplexe Erfahrung der Freude

angesichts der Erfüllung von Hoffnungen, Wünschen, Erwartungen...“.

Nach längerem Nachdenken kam ich zu dem Schluss, dass ich das jeden Tag für mich entscheiden kann. Es hängt also davon ab, wie ich mit mir umgehe und wie ich mich dann fühle. Heute zum Beispiel habe ich einen langen Waldspaziergang gemacht. Nachher bei einem Glas Tee, als ich alles in Gedanken noch einmal Revue passieren ließ, lächelte ich, ich fühlte mich glücklich.

Bereits Voltaire hat schon gesagt: „Da es sehr förderlich für die Gesundheit ist, habe ich beschlossen, glücklich zu sein.“

So einfach ist das aber gar nicht, da nicht alle Tage gleich sind. Ich habe bemerkt, dass es da draußen viele Menschen gibt, die mir meine Energie mit ihrer Negativität rauben. Also ist es wichtig, mich von ihnen nicht anstecken zu lassen, was nicht immer einfach ist. Aber ich kenne liebe Menschen, mit denen ich Zeit verbringen möchte, Menschen, die ich mag und die mir Energie geben, damit ich glücklich bin.

Das heißt, ich alleine entscheide, ob ich glücklich sein will. Das beginnt auch damit, dass ich viele Dinge machen möchte und nicht machen muss. Und schon gelingt alles

besser. Auch habe ich für mich entdeckt, nur wer richtig atmet, der kann glücklich sein. Mir hat mal jemand gesagt, wenn du meinst, du brauchst Liebe und Geld zum Leben und zum Glück- sein. Dann versuche mal 5 Minuten ohne Sauerstoff auszukommen!

Wie Recht er hat. Für mich heißt es, dass ich das Glück nur im HEUTE, HIER und JETZT finde.

Ja, ich bin glücklich! Wie laut eure Antwort?

Halten wir es so, wie schon Albert Einstein sagte: „Es gibt viele Wege zum Glück. Einer davon ist, aufhören zu jammern.“ **Heidrun Umlauf**

Endlich wieder Floßkonzerte!



Mit Begeisterung habe ich auf der Internetseite der „Treibhölzer“ gelesen, dass am 1. Juni, 9 Uhr der Vorverkauf für die Floßkonzerte beginnt. Insgesamt 12 Konzerte sind nach der coronabedingten Pause im letzten Jahr vom 09.06. bis 25.08. in diesem Sommer geplant. Die Anzahl der Plätze pro Konzert ist zur Einhaltung der Corona-Regeln auf 80 Zuhörer begrenzt. Das Floß legt 19:30 Uhr ab. Karten für die 2,5 stündige Floßfahrt inkl. Konzert kosten 35 €. Ein kleiner Imbiss und der Getränkeverkauf werden vor Beginn der Veranstaltung an Land angeboten.

Weitere Infos unter: www.treibholz.com
Dr. Mario Schruppf

Programm 2021

09.06.	Suzanna www.suzanna-band.de	„Narrentanz mit Suzanna und den Spreefaltern“
16.06.	Satumaa www.satumaa.de	„Finnischer Tango“
23.06.	Spanish Mode www.spanish-mode.de	„Spanish Mode best of Ayayay und Viva la vida“
30.06.	Muzet Royal Trio www.muzet-royal.de	„Filmmusik, Tango, Musette, Csárdás...“
07.07.	Pulsar Trio www.pulsartrio.de	„Zoo of Songs“
14.07.	Lüül & Band www.luul.de	„Damenbesuch im Fremdenzimmer“
21.07.	Schnaftl Ufftschik www.schnaftl-ufftschik.de	„God Brass You“
28.07.	Lucky Leles www.lucky-leles.com	„Eine WG in No(e)ten“
04.08.	Boogie Beat Busters www.tbbs.de	„let the good times roll“
11.08.	Aberlour's Trio www.aberlours.de	„20 Years of Celtic Folk' n' Beat“
18.08.	Hasenscheisse www.hasenscheisse.com	„Süßwasserboys-Tour“
25.08.	East Star Band www.eaststarband.de	„Swing und Dixieland mit Charme und Drive“



Neues Fischartenkataster

In unseren Gewässern, den Seen, Flüssen, Bächen und Teichen leben die verschiedensten Fischarten und Krebse. Das Institut für Binnenfischerei e.V. Potsdam-Sacrow erarbeitet aus diesem Grund einen neuen Fischartenatlas für das Land Brandenburg. Es wird also zur Zeit die dritte Auflage des Fischartenkatasters vorbereitet. Die erste Auflage erschien Ende der 90er Jahre und die zweite Auflage gab es 2011. In der Broschüre, die sicher wieder den Titel „Fische in Brandenburg“ haben wird, werden neben vielen allgemeinen, sehr interessanten

Beiträgen, alle in Brandenburg vorkommenden Fisch- und Krebsarten beschrieben. Dazu gibt es auch die entsprechenden Abbildungen und aktualisierte Verbreitungskarten. Einige Änderungen, aber auch mehrere Ergänzungen zur zweiten Auflage wird es sicher geben. Ein paar Fischarten und auch Krebsarten sind in den Jahren seit 2011 hinzugekommen. Schon in der Vergangenheit kam es ab und an zu Veränderungen. Weil durch die Krebspest in sehr vielen Gewässern die einheimischen Edelkrebse ausgestorben waren, wurden nordame-

rikanische Krebse hauptsächlich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts bei uns angesiedelt. Um 1965 beginnend, wurden bis ca. 1975 zuerst der Graskarpfen, dann der Silberkarpfen und zum Schluss der Marmorkarpfen in unsere Gewässer gesetzt. Der Graskarpfen sollte anfänglich der Meleioration bei der Entkrautung der Gewässer, insbesondere der Gräben helfen. Für die bessere Versorgung der Bevölkerung mit Fisch und Fischwaren waren Silber- und Marmorkarpfen vorgesehen. Außerdem hatten die beiden Arten einen Vorteil. Sie waren

kaum Konkurrenz für die einheimischen Fischarten, denn ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus dem Zoo- und Phytoplankton des Freiwassers. Wollhandkrabben waren schon vor über zwanzig Jahren wenn auch nur in Einzelexemplaren bis Himmelpfort vorgedrungen. In den letzten Jahre erscheinen in Brandenburgs Gewässern immer wieder Fremdlinge. Die Schwarzmundgrundel und andere Grundelarten sind plötzlich da. In Himmelpfort ist im letztem Jahr auch der Rote Amerikanische Sumpfkrebs in Einzelexemplaren gefangen worden. Über 32.200 sol-

cher Krebse wurden 2020 in Berlin gefangen. Das Institut für Binnenfischerei bittet die Angler und Fischer Brandenburgs um Mitarbeit. Unter dem Stichwort „Fischartenkataster“ kann man auf der Homepage des Instituts Fundpunkte bzw. Fangmeldungen melden. Von uns, der Uckermark-Fisch GmbH, werden über 40 Gewässer nach Fischart und Bestandsentwicklung aus dem Raum Lychen, Templin und Boitzenburg ausgewertet und dem Fischartenkataster zur Verfügung gestellt.

Christian W. E. Blank

Wanderweg zum „Eiermann“

Wir beschreiben heute eine Tour (9,5 Kilometer), die wir immer machen, wenn wir frische Eier vom Bauernhof Krasemann holen.

Wir gehen die Boitzenburger Chaussee stadtauswärts entlang. Wenn wir das letzte Haus am Schlenken hinter uns gelassen haben, gehen wir nach ca. 100 m halb-links den Feldweg hinauf. Er ist nach einiger Zeit links und rechts gesäumt von alten Robinien.

Nach 1,5 km geht links der Weg nach Türkshof ab. Wir gehen durch den Ort und nehmen dann links die Asphaltstraße, die wieder aus dem Ort hinausführt.

Nach einem Kilometer queren wir die L 23 und setzen auf der anderen Seite die Wanderung fort. Erst geht es ein Stück durch den Wald, dann immer an den Feldern entlang. An der Ru-



tenberger Straße biegen wir links ein und dann immer Richtung Lychen. Nach knapp 2 km erreichen wir den Bauernhof der Familie Krasemann. Schon seit dem vorigen Jahr ist der neue kleine Hofladen in Betrieb. Nun kann man Eier, Marmelade, Kartoffeln usw. aus dem Automaten ziehen. Zur

Weihnachtszeit und auch zu Ostern haben die Krasemanns den Laden ganz toll dekoriert. Jetzt steht sogar ein zweiter Automat drin, alles ist immer gut gefüllt. Man kann sich vorstellen, dass jetzt auch die Kasse stimmt. Mit der Kasse des Vertrauens haben es ja manche Menschen nicht



so genau genommen, als einem Beutel Kartoffeln die Sachen noch draußen setzen wir den Weg nach Hause fort. Mit einer Packung Eier und **Jutta und Günter Töpfer**

Dreireihige Hecke in Beenz gepflanzt

Rege Geschäftigkeit herrschte Anfang März auf dem Gelände am Betriebs-sitz der Agrargenossen-schaft Beenz.

Auf einer Länge von 600 m haben die Mitarbeiter des Forstdienstleiters Richard Köpping eine dreireihige Hecke gepflanzt. Nachdem bereits im Winter der Verbissschutzzaun gebaut wurde, kamen jetzt die Pflanzen in die Erde. Vögel, Kleinsäuger und Insekten. Die Pflanzung und die dreijährige Anwachs-pflege werden durch den Natur-schutzFonds Brandenburg finanziert. Ein herzliches Danke-schön an die Agrargenossen-schaft Beenz und ihren Geschäftsführer Hans-Joachim Knop. Der Betrieb ist bereits seit vielen Jah-ren Kooperationspartner, wenn es um die Aufwer-tung unserer uckermär-kischen Kulturlandschaft



Die neu gepflanzte Hecke in Beenz liegt im Naturschutzgebiet Küstrinchen

durch die Pflanzung von Hecken, Feldgehölzen oder Streuobst geht. Vie-



Die leuchtenden Früchte der Hagebutte sind im Winter Nahrung für Vögel.



Die Schlehe verzaubert im Frühjahr die Landschaft mit ihrer weißen Blüte.



Das Aussehen der Früchte hat dem Pfaffenhütchen seinen Namen gegeben. Fotos: Dr. Mario Schruppf

len Dank auch an den Seenlandschaft e.V., der das Projekt vorbereitet hat. **Dr. Mario Schruppf**

Norduckermär-kische

Hilfe für unsere heimischen Orchideen

Jedes Jahr blühen in der 2. Mai-Hälfte unsere heimischen Orchideen. Im Vergleich zu den exotischen Schönheiten in Blumenläden und Baumärkten sind sie eher unauffällig. Doch mit ihrer intensiven Farbpalette von tief violett über rosa bis weiß, verzaubern sie den Naturfreund.

Da sie größtenteils auf nährstoffarme, feuchte Standorte angewiesen sind, ist ihr Bestand in Zeiten intensiver Landwirtschaft stark rückläufig. Unfreiwillig sind die heimischen Orchideen so auf die Rote Liste gefährdeter Pflanzen geraten. Die letzten verbliebenen Standorte werden mit viel Liebe im Rahmen von Vertragsnaturschutzvereinbarungen gepflegt. Die Organisation der finanziellen Unterstützung für engagierte Landwirte und Naturschutzverbände erfolgt u.a. durch die Na-



Breitblättriges Knabenkraut im Doppelpack



Ende Mai verwandelt die Orchideenblüte manche Wiese in ein violettes Farbenmeer.



Das breitblättrige Knabenkraut ist auf Feuchtwiesen rund um Lychen noch anzutreffen.

turparkverwaltungen.

Der Wiesenpark in Feldberg bietet dem unerfahrenen Beobachter

die Möglichkeit vom Bohlensteg aus, die unscheinbaren Schönheiten zu bewundern. Dank

der fleißigen Arbeit von „Vertragsnaturschutznehmern“, so die amtliche Bezeichnung, kann

ten auch rund um Lychen viele Orchideenbestände erhalten werden.

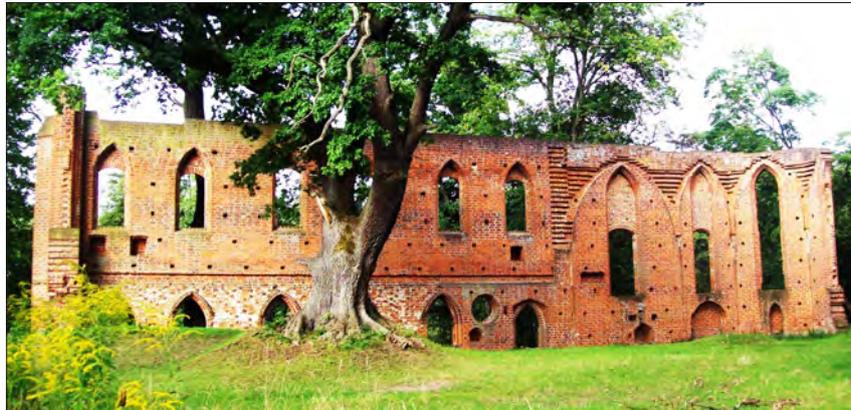
Dr. Mario Schruppf



Auch der Kleine Baldrian, Bruder der bekannten Heilpflanze, steht auf der Roten Liste. Fotos: Dr. Mario Schruppf

Das Zisterzienserkloster Marienpforte bei Boitzenburg

Boitzenburg in der Uckermark ist nicht nur wegen seines beeindruckenden Barockschlosses mit dem Marsstall eine Reise wert. Es lohnt sich, mit dem Fahrrad, dem Pkw oder sogar per Pedes weitere Sehenswürdigkeiten zu erkunden. Etwas versteckt im nordöstlichen Bereich des Ortes befindet sich zum Beispiel die alte Wassermühle, heute Museum mit einer reichen Sammlung von Gegenständen aus dem Mühlenbetrieb



Nordwand & Teil des Ostchors der Backsteinkirche.

das in den Platkow-See führt.

1446 war die Äbtissin des Klosters Materna Kühlen. Bis zur Einführung der Reformation in Brandenburg 1539 blieb auch Wuppgarten beim Kloster. Als Markgraf Joachim II. die Klöster säkularisierte, fiel der ganze Besitz dem Landesherrn zu. Weil dieser sehr verschuldet war und dem Boitzenburger Haus Arnim eine vorgeschossene Summe nicht zurück-



Die Klostermühle. Fotos: J. Hantke.



Teil des Westflügels der Klausur mit Außenmauer und Südgiebel.



Fachwerkhäuser hinter der Klostermühle.

und dem bäuerlichen Leben vergangener Zeiten. Etwas weiter hinter der Mühle, über einer grünen Wiese, schimmern die roten Mauerreste des im 13. Jhd. aus Backstein errichteten Nonnenklosters Marienpforte zwischen dem Grün alter Laubbäume hervor. Die noch stehenden roten Mauern mit hohen gotischen Fenstern lassen erahnen, was für ein prachtvoller Bau das Zisterzienserkloster einst gewesen ist. Von der einschiffigen Backsteinkirche stehen nur noch die Nordwand und ein Teil des Ostchors. Vom Westflügel der Klausur sieht der Besucher nur noch eine Außenmauer und den Südgiebel. Choriner Bauleute begannen um 1230 mit der

Anlage zeitgleich mit der Gründung des Klosters Chorin. Um 1271 wurde das Boitzenburger Kloster zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Die Fertigstellung erfolgte im Jahre 1289. Stifter waren die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Conrad, wie aus der Schenkungsurkunde vom 25. Juli 1271 hervorgeht. Das Claustro Boycencelassen erhielt die Mühle, 10 Hufen Land und das Patronatsrecht über die Kirchen und Dörfer Boitzenburg, Grewitz, Claushagen und Hardenbeck. Die Nonnen des Klosters kamen vorwiegend aus reichen Adels- und Bürgerfamilien. Als unverheiratete Töchter sollten sie nach strengem Klosterbrauch erzogen werden und zur

moralischen Reife heranwachsen. Die Damen widmeten sich der Heilkunde, der Krankenpflege und der Mädchenerziehung. Dem Kloster stand eine Äbtissin vor, die vom Konvent auf Lebenszeit gewählt und vom Bischof der Diözese oder direkt durch den Papst bestätigt wurde. Sie übte niedere und höhere Gerichtsgewalt aus und setzte Priester und Scholaren in den Dörfern ein. Sicherlich war das Kloster sehr begütert und einflussreich. Bis in die Umgebung von Lychen erstreckte sich der Besitz. 1459 nämlich kam die wüste Feldmark Wuppgarten zum Kloster Marienpforte. Der Lychener Bürger Claus Kule hatte eine Tochter, die Nonne wurde und nach

dem damaligen Brauch eine Mitgift mit in das Kloster bringen musste. In der Urkunde heißt es dazu: „Die Äbtissin und der Convent verliehen ihrer Mitschwester Katharina Kule eine jährliche Rente aus Costeryn (Küstrinchen), wofür deren Vater dem Kloster die wüste Feldmark und Dorfstätte Wupp (Wuppgarten) gegeben hatte.“ (Quelle: E. Kaulich, „Lychen im Zugwind des 20. Jahrhunderts“, 14. Kapitel, S. 54. Im Eigenverlag, Lychen 2009) Wuppgarten befindet sich am Hohenlychener Zenssee ganz in der Nähe der kleinen Holzbrücke über dem schmalen Wasser,

zahlen konnte, übereignete er den Arnims 1539 alle Güter des Klosters Marienpforte. In den Wirren des 30jährigen Krieges wurde die Anlage von dänischen Truppen zerstört und von seinen Besitzern nicht wieder aufgebaut. Bis 1945 blieb es Eigentum derer von Arnim. In der heutigen Zeit, bis zur Verkündung der Coronapandemie, dienten die Ruinen in den Monaten Juli und August als Kulisse für die Aufführungen des Theaters „Klosterruine Boitzenburg“. Der Wanderer könnte sich in Boitzenburg erkundigen, ob das Theater wieder Aufführungen zeigt. **Joachim Hantke**

Der Verlobungsstein in Boitzenburg

Da ich schon immer sehr neugierig bin und gern wandere, machte ich mich Ende April auf den Weg, um diesen Stein zu finden. Ich war erfolgreich!

Ich fuhr nach Boitzenburg und parkte mein Auto auf dem Parkplatz in der Mühlenstraße. Dort beginnt der Rundwanderweg Tiergarten mit der grünen Markierung. Der Tiergarten ist ein Waldgebiet mit jahrhundertealten Eichen, Buchen und Fichten. Im Mittelalter wurden die Haustiere – vor allem Schweine – in den Wald getrieben, wo sie sich von Pflanzen bzw. Früchten der Bäume ernährten. Dieses Gebiet wird oft auch als Waldweide bezeichnet,

Ich laufe auf dem Waldweg unter hohen Bäumen und entdeckte ein Hinweisschild – Helenenstein. Ich mache diesen Abstecher 100m den Berg hoch und genieße auf einer Bank am Helenenstein die Stille des Waldes. Nach der Rückkehr zu meinem Weg gehe ich weiter und bald erreiche ich den Jägerplatz mit einer mächtigen Eiche. Nun gehe ich geradeaus weiter. Immer der grünen Markierung folgend. Nach einer gewissen Zeit halte ich mich links und mache einen Abstecher zum Verlobungsstein. Der Verlobungsstein ist ein Findling aus rötlichem Granitgestein, ein Zeuge der letzten Eiszeit. Man sagt, wenn sich zwei

Liebende auf diesem Stein verloben, dann haben sie Glück und das Paar wird sich nicht trennen.

Ich erreiche wieder meinen Weg und es sieht toll aus – der Waldboden ist übersät mit Anemonen. An der nächsten Kreuzung gehe ich rechts bergab zum Wasser. Jetzt überquere ich die Hirschbrücke und den Damm, um die Stauseen zu überwinden. Ich halte mich

links und gehe am Rastplatz Karpfenteich vorbei, um dann sehr lange bergab zu laufen. Oben angekommen mache ich eine Pause an Mathildes Platz. Dort habe ich einen wunderschönen Blick auf den See.

Am Ende des Waldes sehe ich ein Feld und gehe rechts in Richtung Klosterruine. Vorbei geht es dann an der Klostermühle. Zum Ende meiner Wanderung komme

ich an der Ruine des ehemaligen Nonnenklosters des Zisterzienserordens vorbei. Mein Rundweg ist nun nach drei Stunden beendet, denn ich bin am Parkplatz angekommen.

Ich kann diesen Rundwanderweg sehr empfehlen.

Ich liebe Wälder! Dort ist alles voller Leben und gleichzeitig so still und unberührt.

Heidrun Umlauf

„Mein Herz schlägt immer noch für Lychen“

Schon vor längerer Zeit hatten wir geplant, dass sich die Autoren der NLZ einmal persönlich vorstellen sollten. Die Leser sollten erfahren, welche Motivation den Schreiberling „treibt“.

Der Plan wurde immer wieder verworfen, zugunsten aktuellerer, dringlicherer Themen. Bis zur Ausgabe 208.

In ihr gestand Herr Klaus Dickow:

„Mein Herz schlägt immer noch für Lychen“.

Er schilderte seinen beruflichen und persönlichen Lebensweg. Er bezeichnete es als „Glück“ einen großen Teil seiner Jugend in Lychen verbracht zu haben. Es ist unglaublich, wieviel Erinnerungen Klaus Dickow aus dieser Zeit für sich gerettet hat. Bei unserer ersten Begegnung beeindruckte er mich mit einer detailgetreuen Beschreibung der Hospitalstraße aus den fünfziger Jahren. Er wusste zu berichten, welche Familie in welchem Haus gewohnt und welche Geschäfte es zu dieser Zeit auf welcher Straßenseite gegeben hat. Selbst „Ur-Lychener“ staunten über sein enormes Erinnerungsvermögen. Auf der anderen Seite interessierte ihn immer die aktuelle Entwicklung der Stadt. Bei Besuchen und regelmäßigen Telefonaten u.a. mit Peter Lichtenberg, Ruth Schulz, Eberhard Kaulich und Inge Schmidt ging es immer um Lychen einst und jetzt.

15 Jahre hat Klaus Dickow mit seinen Beiträgen die NLZ bereichert. Viele alte Postkarten aus seiner Sammlung, thematisch aufgearbeitet, erfreuten unsere Leserschaft. Dadurch werden die alten Fotos und Geschichten nicht in Vergessenheit geraten.

Nicht nur dafür sagen wir Klaus Dickow Danke.

Er verstarb am 5. April 2021

Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie. Ehefrau Evelin und Tochter Mona mussten oft auf ihn verzichten, wenn er akribisch an seinem nächsten Beitrag arbeitete. Seinem Enkel Frederik sei gedankt, dass er aus seinem Opa einen Computerfachmann gemacht hat.

Elke Schumacher

„Wenn es mir schlecht geht, gehe ich nicht zu meinem Apotheker, sondern zu meinem Buchhändler.“ (Philippe Dijan)

Bücher halten das Gehirn jung und leistungsfähig.

Laut Studien heißt es, dass das Lesen die Vorstellungskraft und die Phantasie fördert, beim Entspannen hilft, neues Wissen vermittelt und den Verlauf von Alzheimer und Demenz verzögern kann.

Zusammenfassend kann man also sagen, Lesen hält fit und gesund. Also nutzen wir doch die Zeit und lesen wieder einmal ein Buch. In Übersichten findet man Hinweise zu Büchern, die man gelesen haben sollte oder die neu erschienen sind. Jeder interessiert sich aber für andere Bereiche. Da gibt es Familien-, Gesellschafts-, Liebes- oder Kriminalromane. Andere lesen lieber Phantasiegeschichten oder historische Bücher.

Finden Sie Ihren Bereich, aber haben Sie auch mal den Mut, ein Buch aus einem anderen Bereich zu lesen. Sie wissen doch, man soll auch mal neue Wege gehen.

Beim Lesen verarbeitet unser Gehirn ständig Buchstaben und gibt ihnen einen Sinn. Wenn wir das Lesen einmal erlernt haben, dann machen wir uns darüber keine Gedanken mehr. Dabei ist unser Gehirn ein tolles Wunderwerk. Wie sonst ist es möglich, folgenden Text lesen zu können:

Ehct ksras! Gmäëß eneir Sutide eneir Uvinisterät, ist es nchit witihg, in wlecehr Rneflogheie die Bstachuebn in eneim Wrot snid, das ezniige was wcthiig ist, das der estre und der letzte Bstachue an der ritihcegn Pstoin snid. Der Rset knan ein ttoaeir Bsinöldn sein, tedztorm knan man ihn onhe Pemoblre lseen. Das ist so, wiel wir nchit jeedn Bstachuebn enzelin leesn, snderon das Wrot als gzeans enkreenn. Ehct ksras! Das ghet wicklirh! Und dfüar ghneen wir jrhlhaeng in die Slhcue!

Na, sicherlich konnten auch Sie diesen Text lesen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen Ihres nächsten Buches.

Ihre Heidrun Umlauf

Bei der Spurensuche verbinden sich Erinnerungen (Teil2)

Fortsetzung in der NLZ 208

In der Ausgabe vom 17.1.1945 ist dann ein Gruß von Herrn Dr. Heimann in der Heim-zeitung abgedruckt: Herr Dr. Heimann, unser Schul- und Heimleiter, sandte uns Grüße für alle. Er dankt allen Heimlern für den Abschied auf dem Bahnhof am 15.12.44. „Der Augenblick des Postempfangs ist der schönste am ganzen Tag.“ Dieser eine Satz mag wohl genügen.

Schreibt also wenn Ihr Lust habt, Herr Dr. Heimann freut sich über jeden Brief. Anschrift: Schütze Erhard Heimann, 3. (M.G.) Ausb. Komp. II. Landeschützen Ausb. Batl. 3, (2) Crossen/Oder.

In der letzten Feldpostkarte vom 25.1.45 schreibt Dr. Heimann u.a. an seine Familie, dass er sich die „Herbstarbeiten der Jungen aus der Schule“ in den nächsten Tagen ansehen will, da alles ruhig in der ländlichen Gegend ist. Da war der Schreiber aber nicht über den „russischen Blitzkrieg“ informiert.

Am 12. und 13. Januar 1945 begann die russische Großoffensive mit fünf Fronten aus den Brückenköpfen an Weichsel und Narew. Eine der Fronten, die 1. Weißrussische Front, zerschlägt auf Anhieb die deutsche 9. Armee und trifft im Warthe und Netzegebiet nur noch auf zusammenhanglosen Widerstand. Am 31. Januar 1945 erreichen Marschall Shukows Spitzen die Oder nördlich von Küstrin und bilden ohne Gegenwehr einen 25 km breiten Brückenkopf westlich der Oder. Die Rote Armee bewältigte innerhalb von 20 Tagen 400 Kilometer von der Weichsel bis zur Oder bei Kienitz und Aurith. Dabei wurde der „Ostwall“ bei Meseritz (eine riesige unterirdische Bunkeranlage zwischen Landsberg und der Oder bei Züllichau) fast kampfflos überwunden. Nur das „Panzerwerk 778 bei Burschen (heute Borys-zyn)“ hat eine Stunde Widerstand geleistet und wurde mit einer Art „Volksfest der Gestri-



gen“ (Polen und Deutschen) mit Kampfgetümmel (natürlich „Originalgetreu“, siehe Bild von 2005) gedacht. Der polnische „Verein zur Rekonstruktion historischer Ereignisse“ unterstützt von polnischen Armeeeinheiten und deutschen „Spätzündern“ machen 2005 mit 200 Aktiven und 3.000 Gästen in Burschen ein historisches happening a la Alliiertenlandung in der Normandie bereits zum 4. Mal.

In dieser ländlichen Stille befand sich Dr. Heimann 1945 und wollte sich die Stellungsgräben ansehen, die die Lychener HJ (einschließlich Schüler Oberschule) Ende 1944 hier bei Meseritz ausgehoben hatten. Eine Lychnerin berichtete dem Autor (dessen Familie in Meseritz bis Ende Mai 1945 lebte), dass sie Meseritz kennt, weil sie dort als BDM-Mädchen zur Versorgung der eingesetzten Lychener HJ 1944 war. Aus den wenigen selbst erlebten Berichten von Familienmitgliedern weis der Autor, dass der „russische Blitzkrieg“ auch „Nebenwirkungen“ hatte. Ein

Cousin zog als HJ-Aufgebot mit eigenem Schlitten voller Panzerfäuste in eine Baracke einige km von Meseritz entfernt. In der Nacht hatten die HJ-ler dann nicht Mal die Zeit sich den Schlaf aus den Augen zu wischen, denn die russischen Panzer stoppten nur kurz und schossen die Baracke zusammen. Nur mein Cousin und noch ein anderer fanden sich danach bei unserer Familie für die nächsten Wochen ein, denn ihre Familien waren in die Prignitz evakuiert. Ganze Truppreihen vom Volkssturm wurden in Meseritz in den ersten Tagen nach der Einnahme erschossen. Mein späterer Schwiegervater war als letztes Aufgebot des Volkssturms aus Lychen/Templin mit dem Zug zum Entsatz nach Meseritz unterwegs und landete dort nur nicht, weil der Lokführer 2 Dörfer vorher erfahren hatte, dass Meseritz bereits besetzt ist und kurz entschlossen seine Lok am anderen Ende des Zuges ankoppelte und nach Frankfurt zurückdampfte. In der Festung Frankfurt/Oder kam für die Volkssturmeinheit das Kriegsgetümmel.

Auch Lychener fielen dort bevor der Rest in aufgelöster Form sich gen Westen durch die Wälder wegschlich. Es ist deshalb kein Wunder, dass auch für Dr. Heimann kein Todesdatum / -ort bekannt ist.

Todesdatum: Januar 1945 östlich der Oder.



Parolen sind nicht immer wahr. Die Aufschrift „Trotzdem siegen wir!“ (in Sütterlinschrift) auf dem Krad 2005 bei Burschen weist auf diese „fake news“ hin. **Eberhard Kaulich**

Verflixtes Latein

Eine Episode, erzählt auf dem „Lychener Historienstammtisch“ (2004 - 2008)

Wenn ich auf dem Klassen-treffen mit ehemaligen Mitschülern aus der Templiner erweiterten Oberschule um 1960 heute noch zusammenkomme, erinnern wir uns gerne an die wahrlich anstrengenden Lateinstunden in der Abiturklasse. Unser ehrwürdiger Lehrer mit lockerem, grauem Haar war ein Magister klassischen Stils. In der 10. Klasse hatte er eine jüngere Lehrerin abgelöst, die wir allerdings sehr mochten, weil wir bei ihr gute Noten bekamen. Beim Magister verlief der Unterricht etwas strenger. Jeder Schüler musste sich ein „Vademecum“ zulegen, ein kleines Heft, in das lateinische Sprichwörter eingetragen wurden. „Vademecum“ heißt ja in der

deutschen Übersetzung „Gehe mit mir“. Solche Sprichwörter, wie „Cui bono?“, „Carpe Diem“ oder „Quo vadis?“ sollten uns auf unserem Lebensweg begleiten. Das fanden wir nicht schlecht, solange sie bekannt, einfach und leicht zu übersetzen waren. Unser Magister stellte jedoch höhere Anforderungen. Von mal zu mal bekamen die geflügelten Worte längere Flügel. Eines Tages gab er zu Beginn des Unterrichts ein neues Sprichwort bekannt und schrieb es fein säuberlich mit weißer Kreide an die



Logo des früheren Lychener Historienstammtischs. Foto: J. Hantke

deutschen Übersetzung „Gehe mit mir“. Solche Sprichwörter, wie „Cui bono?“, „Carpe Diem“ oder „Quo vadis?“ sollten uns auf unserem Lebensweg begleiten. Das fanden wir nicht schlecht, solange sie bekannt, einfach und leicht zu übersetzen waren. Unser Magister stellte jedoch höhere Anforderungen. Von mal zu mal bekamen die geflügelten Worte längere Flügel. Eines Tages gab er zu Beginn des Unterrichts ein neues Sprichwort bekannt und schrieb es fein säuberlich mit weißer Kreide an die

deutschen Übersetzung „Gehe mit mir“. Solche Sprichwörter, wie „Cui bono?“, „Carpe Diem“ oder „Quo vadis?“ sollten uns auf unserem Lebensweg begleiten. Das fanden wir nicht schlecht, solange sie bekannt, einfach und leicht zu übersetzen waren. Unser Magister stellte jedoch höhere Anforderungen. Von mal zu mal bekamen die geflügelten Worte längere Flügel. Eines Tages gab er zu Beginn des Unterrichts ein neues Sprichwort bekannt und schrieb es fein säuberlich mit weißer Kreide an die

Tafel: „Sic vires absint, tamen laudanda voluntas est“.

Dann fragte er in die Klasse: „Wer möchte das übersetzen?“ Niemand meldete sich.

Nach kurzem Warten und Mustern der Schüler rief er die kleine, flotte Uschi auf: „Uschi, übersetzen Sie das ins Deutsche?“ Uschi prüfte in Gedanken die Vokabeln und beging dabei einen zweifachen, folgenschweren Irrtum. Sie verwechselte das Wort „vires“ (Kräfte) mit „viri“ (Männer), und „laudanda“ (lobend, zu loben) mit „ludenda“ (spielend, zu spielen). Stolz und mutig übersetzte sie den Spruch mit freudigem Lächeln: „Wenn auch die Männer fehlen, besteht dennoch der Wille zum Spiel.“ Die Klasse stutzte einen Augenblick und platzte vor Lachen. Der Magister aber raufte sich die grauen Haare und schlug die Hände über dem Kopf zusammen: „Das zeigt wieder einmal, wo Sie mit Ihren Gedanken sind! Setzen Sie sich! Ich trage Ihnen dafür ein „Ungenügend (5) ein!“ Dann fasste er sich wieder und verkündete den richtigen Sinn: „Wenn auch die Kräfte fehlen, ist dennoch der Wille zu loben!“ Nach dem Unterricht jubelten wir und freuten uns diebisch über Uschis „freie Übersetzung“. Diese gehört noch heute zu unserem „Vademecum“.

Joachim Hantke

Grünes Licht und viel Optimismus beim Aufbau der Europäischen Schule Templin

Am 1. Mai trafen sich die Mitglieder des Fördervereins des Joachimsthalschen Gymnasiums im MKC zu ihrer Jahreshauptversammlung. Dabei wurde Rechenschaft über die in den letzten Jahren geleistete Arbeit des Fördervereins geleistet und ein neuer Vorstand gewählt.

Aktuelle habe der Förderverein, so führte der neue Vorsitzende Dr. Wolfram Göhre aus, 182 Mitglieder. Neben der finanziellen Unterstützung durch die Beiträge der Mitglieder sei es bedeutsam, so führte er aus, was in den letzten Jahren als Arbeit geleistet wurde. Als Beispiel nannte er die Sanierung des Tee-pavillons, die Durchführung kultureller Veranstaltungen in der Aula und umfangreiche Aufräumarbeiten auf dem riesigen Gelände. Die Versammlung wurde auch genutzt, um Ullrich

Schöneich für seine langjährige Tätigkeit als Vorsitzenden des Vereins Dank und Anerkennung zu sagen.

Dem neu gewählten Vorstand gehören neben W. Göhre auch Kathrin Bohm-Berg als Stellvertreterin und Ferdinand von Saint Andrei als Geschäftsführer an. Ferdinand von Saint Andrei zeigte sich hochmotiviert, was den Stand und den weiteren Aufbau der Europäischen Schule Templin betraf. Gemeinsam mit dem Förderverein haben sie, so führte er aus, haben sie das Profil der neuen Schule vorangetrieben. Dazu nannte er die wesentlichen Maßnahmen und Ergebnisse. Der gegenwärtige Stand des Projekts Europäische Schule sei, dass es inzwischen als bedeutsames Kulturprojekt anerkannt sei und dass erste Schritte zur Sanierung des Gebäudekom-

plexes eingeleitet seien. So habe die Bundes Regierung grünes Licht für die Pläne gegeben und das mit 30 Millionen Euro Fördermittel für die Sanierung bewilligt. In einem ersten Förderbescheid wurden 450.000 Euro für die Dachsanierung bestätigt. Ferdinand von Saint Andre hat im weiteren Verlauf die Gelegenheit wahrgenommen, um die Mitglieder des Fördervereins über den weiteren Stand der Entwicklung zum informieren.

So habe er ein gutes Gespräch Anfang Mai mit der Bildungsministerin des Landes Brandenburg, Britta Ernst, geführt. Sie habe Unterstützung für die Pläne in Templin zugesagt. Nunmehr müsste das Konzept natürlich weiter präzisiert werden und mit dem Kultur- und Finanzministerium beraten werden, auch unter dem

Aspekt, wie das Templiner bzw. Brandenburger Projekt vom Bund unteretzt werden kann. Die Förderanträge dazu seien auf einem guten Weg. Der Geschäftsführer ist guter Hoffnung, auf einen positiven Beschluss in den nächsten 6 Wochen.

Bei der Dachsanierung sind die Planungen so weit, dass wenn die Finanzen geklärt sind, die ersten Wohnheime, das Schulgebäude und des Hauses für den neuen Schuldirektor zuerst rankommen. Ob das Ziel, alles bis zur geplanten Eröffnung der Schule im Jahr 2024 zu schaffen sei, ist unter den bestehenden wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen der Corona-Krise im Moment schwierig zu sagen. Der Geschäftsführer bat dabei um Geduld und Durchhaltevermögen.

Wichtig sei, dass mit den

Bauarbeiten an der Europäischen Schule begonnen werden kann und die ersten Baumaßnahmen in Angriff genommen werden können. Kathrin Bohm-Berg, Stellvertreterin des Fördervereins, zeigte sich ebenfalls hoch motiviert, gemeinsam mit den Mitgliedern des Vereins „den Aufbau der Europäischen Schule auf dem Gelände des Joachimsthalschen Gymnasiums und des späteren Instituts für Lehrerbildung Wirklichkeit werden zu lassen.“

Sie nahm auch die Gelegenheit wahr, über die geplanten kulturellen Maßnahmen des Vereins zu informieren. Dazu gehören in diesem Jahr ein weiteres Konzert in der Aula des Gymnasiums und die Durchführung des Tages des offenen Denkmals im September.

Jürgen Hildebrandt

Lychener Leute: Flinke Hände, flotte Sohle

Für die neue NLZ-Serie lässt sich Juliane Primus Lebensgeschichten von Bewohnern unserer Stadt erzählen. Ich bin eine echte Lychenerin. Das kann man wohl so sagen! Schon meine Großeltern, die Eltern meines Vaters, wurden hier geboren. Opa Albert arbeitete als Postbote in Hohenlychen und hatte einen richtig schönen Schnurrbart, wie Kaiser Wilhelm! Meine Oma Ida war Hausfrau, sie trug lange Kleider und ein Kopftuch – wie es für Frauen mit 50, 60 damals üblich war. So wie ich heute als 89-Jährige mit roter Jacke rausgehe, wäre damals keine Frau vor die Tür gegangen. So haben sich die Zeiten geändert.

Meine Mutter Martha war eine Berlinerin und eine sehr hübsche Frau. Ende der 1920er-Jahre machte sie Urlaub in Lychen. Ach, wie oft erzählte sie mir diese Geschichte, wenn ich mit ihr am Oberpfuhlsee zwischen Strandcafé und Malerwinkel spazierte: „Hier habe ich deinen Vater kennengelernt.“

Werner war zwei Jahre älter als sie und arbeitete als Büroangestellter bei Lindstedt, in der Pinnenfabrik. Er war ein netter, gutaussehender, stolzer Mann. Martha und er kamen am See ins Gespräch und trafen sich dann im Strandcafé. Das war wunderbar. Die Anlage war damals einfach wunderschön, mit zwei Türmen an der Seite und dem Platz davor. Lychen war wirklich ein schönes kleines Städtchen mit allem Drum und Dran.

Die beiden verliebten sich und Martha zog nach Lychen. Im August 1931 wurde geheiratet und drei Monate später wurde ich geboren. Zu Hause. Wir wohnten am Spring, der alten Quelle zwischen der heutigen Clara-Zetkin-Straße und der Springstraße.

Früher war dort eine Molkerei.

Oft besuchte ich meine Großeltern in Hohenlychen, sie wohnten dort, wo heute der „Kunstplatz“ ist. Damals war auf dem Gelände der Heilanstalten das Schwimmbad mit dem Glasdach noch picobello. Dort habe ich schwimmen gelernt! Ich hatte als Kind nicht so viel Interesse dafür, was sich in Hohenlychen abspielte. Aber ich bekam mit, dass sich die hohen Herrschaften dort trafen. Sogar Adolf Hitler habe ich gesehen, zumindest von weitem. Wenn der Zug mit den Urlaubern aus Richtung Fürstenberg kam, war immer noch ein zusätzlicher Waggon angehängt, in dem die Gefangenen aus Ravensbrück mitfuhren. Sie trugen Holzschuhe und gestreifte Häftlingskleidung und wurden bewacht von den Weibern mit den Hunden. Das habe ich 100-prozentig selbst gesehen, denn wir bekamen immer viel Besuch aus Berlin. Es hieß, die Frauen würden für uns arbeiten. Aber was mit ihnen wirklich gemacht wurde, sahen wir nicht.

Als der Krieg zu Ende ging, floh die ganze Hautevolee in den Norden nach Schleswig-Holstein, Lübeck, Kiel, an die See. Wir flüchteten vor den Russen mit einem vollgeladenen Kahn über den Zenssee in den Wald. Dort buddelten wir ein anderthalb Meter tiefes Loch in den Boden und mit Ästen und Moos bauten wir uns eine Art Dach. Da versteckten wir uns. Die erste Nacht werde ich nie vergessen. Ach Gott, was hatten wir für eine Angst. Wir dachten, die Russen würden jeden Moment vor unserem Versteck stehen, aber es kamen doch nur die Wildschweine.

Von der anderen Seite des Sees hörten wir tagelang

Wer bin ich?

In jeder Ausgabe der „Neuen Lychener Zeitung“ stellt Juliane Primus, Inhaberin der Memoiren-Manufaktur in der Stargarder Straße 6, eine Lychenerin oder einen Lychener vor. Haben Sie einen Vorschlag, wer in der nächsten Ausgabe porträtiert werden sollte? jp@memoiren-manufaktur.de



Die Lychenerin als kleines Mädchen vor der Quelle am Spring, aufgenommen 1933.

Die Auflösung gibt es auf Seite 14.

die Schreie der Frauen, die vergewaltigt wurden. Das war ganz schlimm. Nach zehn Tagen hatte sich die Lage ein bisschen beruhigt und wir schlichen uns zurück in unser Haus. Leider Gottes war unsere Wohnung in der Templiner Straße ausgebrannt und wir kamen für einige Zeit bei den Großeltern in Hohenlychen unter. Mit unserem Handwagen und den paar wenigen Sachen, die wir noch hatten, zogen meine Mutter und ich dann in die Springstraße. Mein Vater war schon nicht mehr da, den hatten sie bei einer Razzia mitgenommen, denn er war wie die meisten NSDAP-Mitglied gewesen. Nach einem halben Jahr hörten wir wieder was von ihm: Er war aus dem Lager in Waren an der Müritz geflüchtet, kurz vor dem Weitertransport nach Sibirien war ihm die Flucht gelungen. Nun versteckte er sich in unserer Höhle im Wald, aber um nicht wieder geschnappt zu werden, schlug

er sich dann heimlich nach Berlin durch. Dort fand er eine neue Frau und die Ehe meiner Eltern brach auseinander. Schade.

Ich ging in die Lehre bei Schneidermeisterin Lilly Schmidt in der Berliner Straße, schräg gegenüber der alten Apotheke. Lilly Schmidt verstand ihr Handwerk. Wir nähten zu 90 Prozent für die russischen Offiziersfrauen. Diese brachten ihre Stoffe selbst mit: wunderbare Seide und Samt in allen denkbaren Farben. Die Russinnen waren so verliebt in dieses Samtgewebe. Wunder-, wunderschön. Sowas hatten wir zuvor nie zu sehen bekommen. Die Frauen waren sehr modisch angezogen, schick und elegant. Sie suchten sich dann die Schnitte in alten Modeheften unserer Meisterin aus und danach wurde genäht. Hauptsache viel Glanz und Glitzer und Samt und die Kanten mit weißem Fell benäht und mit Perlen. Ach Gott, wir haben uns dumm

und dämlich gestichelt. Ja ehrlich. Wenn für die Damen das Neujahrsfest anstand, arbeiteten wir zu dritt oder zu viert an einem Kleid. Da wurden prächtige Ballkleider genäht!

Wir Lehrlinge saßen mit unseren Nähmaschinen oben am Fenster und hatten eine gute Aussicht auf das gegenüberliegende Polizeirevier. Sechs oder sieben Mann arbeiteten dort und hielten Ordnung im Ort. Eines schönen Tages hieß es: „Du, da ist wieder ein Neuer angekommen!“ Da illerten wir Mädchen und wenn die Meisterin mit den Damen im Anprobierzimmer war, guckten wir ganz genau rüber zur Polizei. Guck mal, guck mal! Na, wie Mädchen eben sind. Und dann kam Ostern und im Ratseck war Tanz. Wir Mädchen trafen uns dort mit unseren ganzen Kumpels von der Schule. Und wer war auch da? Der junge Polizist! Der gefiel mir, er war ein flotter junger Mann, sportlich und adrett. Wir Mädchen schlossen eine Wette: Wenn Damenwahl ist, holen wir uns den! Doch die anderen trauten sich nicht. Aber ich: „Ich werde euch das beweisen.“ Ich forderte ihn also auf und er sagte: „Das tut mir aber leid, ich kann nicht tanzen.“ „Na, das könnte ich Ihnen aber beibringen.“ Eigentlich so schüchtern und zurückhaltend, ich wundere mich bis heute, dass ich diesen Schritt gewagt habe. Vielleicht spürte ich einfach: Der ist es! Mein Gerhard fand so viel Gefallen am Tanzen, dass wir sonnabends nun immer ins Ratseck gingen, und mittwochs ins Kino. Oben auf dem Balkon in der letzten Reihe konnten wir so schön kuscheln, da sah uns schön niemand. War das alles aufregend. Aufregend schön!

Juliane Primus

Wie gefällt Ihnen „Grün“?

Ich hoffe, Sie erwarten jetzt keine Worte zur Partei „Die Grünen“ von mir, denn dann brauchen Sie jetzt nicht weiterzulesen.

Mir geht es um die Farbe Grün, denn diese Farbe gefällt mir gar nicht. Ich bin mehr der Mensch, der Herbstfarben liebt.

Jetzt kommt mein großes „Aber“!

Von dem Grün, das ich jetzt überall in der Natur beobachten kann, bin ich total begeistert. Es sieht wunderschön aus und ich gebe zu, wenn ich spazieren gehe, dieses Grün bewundere, dann breitet sich in mir ein zufriedenes, glückliches Gefühl aus.

Haben Sie schon mal beobachtet, wie viele verschiedene Grüntöne

es gibt? Ich habe nachgelesen, da erfuhr ich, dass jemand Farbnamen sammelt und er hat schon eine Liste von 404 Grüntönen. Zum Beispiel symbolisiert gelbliches Mairgrün den Inbegriff der Hoffnung. Es ist die Farbe der ersten Blätter und Gräser im Frühling und steht damit für eine Hoffnung auf bessere Zeiten nach dem Winter. Ich gestehe, dass mich diese vielen Namen nicht so sehr interessieren. Mir ist es wichtiger, dass ich mich bei dem unterschiedlichen Grün wohlfühle.

Grün ist auch in unserer Sprache gegenwärtig!

Sie kennen sicherlich auch den Ausspruch „Alles im grünen Bereich“.

Diese Wendung geht auf Kontrollautomaten zurück, die grüne Zone kennzeichnet den normalen Bereich, aber es gibt auch die rote Zone für Gefahr. „Wir sind uns nicht grün“ – das Eigenschaftswort „grün“ geht auf ein altes Wort zurück, das für Wachsen und Gedeihen bedeutet. Wenn es verneint wird, bedeutet es das Gegenteil: Jemand ist nicht angenehm, man mag ihn nicht. Wenn Sie mehr solcher Beispiele wissen wollen, können Sie das im Buch „Grün – Das Buch der Farbe“ vom Theologen Hermann Josef Roth nachlesen. Ich selbst kenne das Buch noch nicht, aber ich bin schon

neugierig geworden. Sogar bei der Ernährung ist Grün etwas Positives, das grüne Gemüse ist gesund. Es enthält „eine große Menge an Ballaststoffen, die unter anderem für eine gut funktionierende Verdauung und eine gesunde Darmflora wichtig sind.“ Man soll ja möglichst „bunt“ essen, also abwechslungsreich seine Mahlzeiten gestalten. Ich gebe zu, dass grüne

Gemüsesorten bei mir ein wenig zu kurz kommen, aber ich kann das ändern, wenn es doch so gesund ist und gesund will ich sein.

Für mich habe ich jetzt herausgefunden, dass Grün doch keine so schlechte Farbe ist. Wie heißt es immer – man lernt nie aus. Also bin ich weiter neugierig und das wünsche ich Ihnen auch.

Heidrun Umlauf

Eine kleine West-Ost Geschichte

Eine gute Freundin des Stadtstreichers wohnte zur Miete in einem kleinen Haus in der Umgebung. Der Hausbesitzer verkaufte das Haus weiter, die Freundin lebte weiter im Haus. Was sie nicht wusste oder ahnte war, der neue Hausbesitzer, ein Mann aus dem Osten, sah sein Haus als Spekulationsobjekt. Er hatte offensichtlich eine Lektion „kapitalistisches Prinzip“ gut gelernt. Er verkaufte das Haus meistbietend an einen Mann aus dem Westen und machte 50.000 Gewinn. Er verkaufte auch der Freundin ihr zuhause, wie man so sagt, „unter dem Hintern weg“. Die neuen Besitzer meldeten Eigenbedarf an, der alte Besitzer ließ sich nicht mehr sehen und alle Mängel des älteren Hauses wurden der Freundin angelastet. Sie suchte sich Hilfe, auch beim Stadtstreicher.

Jetzt ging sie auf Wohnungssuche und fand in der weiteren Umgebung eine kleine Wohnung in einer Platte, renovierungsbedürftig. Zwei Männer aus dem Osten halfen ihr

bei der Renovierung und beim Umzug. Sie wünschte sich so sehr einen kleinen Garten und fragte die neuen Nachbarn. Sie wurde im Dorf herumgereicht und bekam ein Stück Land zur Pacht. Sofort bekam sie Unterstützung von den Gartennachbarn, legte Beete an und kann jetzt, auch mit Unterstützung, ein Gartenhaus aufbauen. Die Freundin, eine Frau aus dem Westen, erlebt in einem Dorf ohne See, ohne Ferienwohnungen, ohne Touristen eine Form von Nachbarschaft, die nachdenklich macht.

Der Stadtstreicher stellt sich selbst einige Fragen: Werden Menschen, wenn sie unter ähnlichen Verhältnissen leben, zu besseren Nachbarn?

Wenn kein Anlass für Neid entsteht, wird dieses üble Gefühl nicht erweckt?

Entsteht, wenn ich nachbarschaftliche Hilfe gebe und bekomme, eine schöne Lebensqualität?

Gab es davon im Osten mehr als im Westen?

Haben wir etwas verloren und lebt davon in manchen Winkeln noch was?

Alfred Preuß

Die Kunst des Abdankens

Warum braucht eine Gesellschaft die Alten? Bei dem Theologen Fulbert Steffensky habe ich einiges darüber gelesen, was ich ihnen mitteilen möchte.

Alte Leute kommen von weit her, haben viel gesehen und erfahren. Alte Leute bauen Brücken über die Zeiten. Alte Menschen sind immer weniger zu etwas nütze. Erst können sie noch auf die Kinder aufpassen und Kartoffeln schälen, aber sie sind nicht da, weil sie etwas leisten. Das Leben wäre nicht ganzheitlich, wenn nur Junge und Gesunde sichtbar wären. Das Gefühl für das Leben entsteht erst, wenn wir Menschen dahinwelken und sterben sehen. Das Alter ist die Zeit der Abschiede. Sie fängt an, wenn wir auf dem Friedhof mehr Bekannte haben als unter den Lebenden.

Hat sich das Leben gelohnt? Ich erlebe bei Menschen viel Bitterkeit am Ende des Lebens. Wir müs-

sen lernen, dass unsere Lebensweise endlich ist. Wir müssen abdanken, d.h., sich mit Dank verabschieden. Ich lasse meine Kinder und Enkel anders sein und erwarte nicht, dass sie mir ähnlich sind. Sie leben in einer anderen Welt, sie schätzen nicht mehr, was uns wichtig war. Wir verstehen die Musik nicht mehr, die sie hören, wir nehmen ihre Redensarten nicht mehr in unseren Wortschatz auf. Aber was hinterlassen wir unseren Nachkommen? Ich meine nicht die materiellen Güter. Wir sollten ihnen erzählen, was das Glück unseres Lebens war, nenne die Werte, die für dich maßgeblich waren, nenne auch die Fehler, die du gemacht hast. Du bist die Überlieferung, verschenke dich selbst! Erkenne auch, dass du schuldig geworden bist. Vergebe und bitte selbst um Vergebung! Erzähle von deinem Glauben, denn ich glaube, was ich glau-

be, durch andere. Schreib auf, was nicht vergessen werden soll. Ich würde mir wünschen, dass die Enkel noch die Namen der Großeltern wissen, auch wenn diese längst gestorben sind. Die Jahre, die uns bleiben, kann eine Zeit der Besinnung sein. Nicht träge, sondern gelassen werden. Abwägen, was gut für die Seele ist. Es verlangt uns nicht mehr nach einer Sinneslust, keine Schmausereien mehr an reich gedeckten Tischen, wir sind gesättigt und zufriedengestellt. Die Zeit, die uns noch bleibt, soll dem Genuss gehören und Weisheit und Muße - das sind die Freuden des Alters. Unser Gedächtnis sorgt dafür, dass die Erinnerung nur das bewahrt, was uns hilft, ohne Verzweiflung zu leben. Und uns allen gilt der Zuspruch Gottes: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet!“ Jesaja 46, 4

Marianne Stechbart

Unsere Sprache im Wandel der Zeiten

Häufig lesen wir von der **Verwahrlosung, auch Verarmung unserer Sprache** im täglichen Umgangston und in den Medien. Wahrscheinlich kann man dafür keine bestimmte „Zielgruppe“ von Menschen verantwortlich machen, wohl aber eine Reihe von Veränderungen in Gesellschaft und Medien.

Ein Rückblick über **80 Jahre** zeigt zwischen **1940** und **2020** unsere Gesellschaft weltweit im Wandel, mit riesigen Fortschritten in Wissenschaft und Technik. Die Globalisierung nach 1950 führte zu Verdrängungswettbewerb, Arbeitsplätze gehen verloren; die >Leistungsgesellschaft< entwickelt sich. >Schneller, höher, weiter<

Internet und Fernsehen prägen unsere >Informationsgesellschaft<. Mit dem >home-office<, können Mitarbeiter an mehreren Tagen der Woche ihre Arbeit am Computer zu Hause erledigen. Längst haben Grundschule und Berufsschule das **Lehrfach Computerlehre** eingeführt. Bei konstanter Gesamtstundenzahl in der Schule kann dieses zusätzliche Sachgebiet zu **Kürzungen in anderen Fächern** führen.

Lebten vor 80 Jahren meistens 3 Generationen der Familie unter einem Dach, so gibt es heute viele >single< - Haushalte. Die meisten Menschen haben dabei eines gemeinsam: **Keine Zeit!** - Eltern und Kinder führen seltener entspannte Gespräche. Internet und Fernsehprogramm lauern ständig bereits im Hintergrund....

1940 beaufsichtigte die Großmutter meine Schularbeiten mit Hinweisen für mich, etwa: „**sprich` in ganzen Sätzen**“. Sie verbesserte mich freundlich, wenn ich aus der Schule den Ausdruck >Wirsichkohl< mitgebracht hatte und betonte: **Wirsichkohl**.

Sie **nahm sich Zeit** und würzte ganz nebenbei unser Gespräch mit **Lebensweisheiten**:

- >Der Hausseggen hängt schief< - es gab Ärger in der Familie
- >Mairegen bringt Segen<. - Sich regen bringt Segen
- >Wenn Dich die bösen Buben locken, so bleib `zu Haus` und stopfe Socken.<
- >Alte Scheunen brennen gut< - Liebe im Alter
- >Ungeschickt lässt grüssen!< - an Stelle bekannter Kraftausdrücke

... oder **1944** in der Schule: unzählige Lebensweisheiten aus der Literatur.

„Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer Knecht“ (Goethe)
Ein Mitschüler erzählt gerade eine eindrucksvolle Begebenheit....
Die staunenden Zuhörer sagten: „**Ick` jeh` am Stock!**“

...noch **1973** in Berlin: „**Ick gloobe, mein Hamster bohner!**“

Ein Wandspruch gab **1944** den Rat: >Lass` Dich durch niemanden aus der Ruhe bringen, denk` immer an den Kernspruch des **Götz von Berlechingen**<.

80 Jahre später...

2020: keine Zeit! Götz von Berlechingen ist heute weniger bekannt...

Lyrische Umschreibungen sind nicht mehr „in“; man macht dem Gesprächspartner gleich direkt mit **Kraftausdrücken** das bekannte Angebot.

Krimi und Tagesschau zeigen täglich, wie heute die Dinge auf der Welt geregelt werden. Da möchten **Oma und die Eltern** gar nicht mithalten. Sie versuchen einfach, traditionell, den **>guten Ton im Hause zu wahren<..**

Zum Abschied:

1940: Auf Wiedersehen... .. oder gefühlsvoller: >servus<...

2020 Tschüß!!!! ...allenfalls: Bleib` gesund!

Hans – Dieter Conrad

Sonntag

*Wenn ein schöner Tag anbricht
und bei strahlend Sonnenlicht
sonntäglich die Arbeit ruht,
und ein jeder wohlgenut
in den Straßen in der Stadt
seine Sonntagskleidung hat,*

*wenn in Wiese, Feld und Flur
Frieden atmet die Natur
und sich tausendfach das Licht
in dem tau der Gräser bricht,
alles leuchtet, alles glitzt,
durchs Geäst die Sonne blitzt,*

*wenn es knistert, raunt und summt
und im Kelch die Hummel brummt,
wenn im Flug die flinken Schwalben
Mücken jagen allenthalben,
wenn im Schilf das Wasser blinkt,
sonntäglich die Glocke klingt*

*wenn ein solcher Tag erwacht,
dir das Herz im Leibe lacht,
du mit dir im Reinen bist
und du fühlst, dass deine Welt
unter SEINEM Himmelszelt
wunderbar und einzig ist,*

*wenn ein Sonntag so erwacht,
meine Frau mit Vorbedacht
schon auf unser beider Rad
Proviant geladen hat.
Für`ne sonntägliche Tour
durch die Uckermarknatur*

*dann mich weckt und herzlich küsst:
„Schau Welch schöner Tag heut ist“
grunze ich:“ Lass mich in Ruh!
Und lass ja die Läden zu,
zieh den Vorhang dichter ran,
dass ich weiter dösen kann!“*

Merke:

*Gilt im Sommer wie in Wintern:
Morgenstund hat Blei im Hintern.*

Gerhard Groß



Was passiert im Hort „Kindertraum“

Wenig los in der Osterferienbetreuung?

Bedingt durch die Corona-Pandemie und die damit zusammenhängende Notbetreuung im Hort, schrumpften die Kinderzahlen bis auf eine einstellige Zahl. Trotz dessen starteten wir bei kühlen Temperaturen und warmen Wintermänteln unser dreitägiges Fahrrad-Projekt. Ausgerüstet mit Pinsel, Wachsmalern und Buntstif-

ten, zeigten die Kinder am 1. Tag ihr Wissen über ein verkehrssicheres Fahrrad, künstlerisch auf einer großen Papierrolle.

Am Tag 2 bewiesen die Mädchen und Jungen ihr Können im Fahrradparcours an unterschiedlichen Stationen. Slalomfahren, bremsen und Co. stellten sich anfänglich als schwierig heraus. Nach einer Erprobungszeit meisterten alle die Fahrstrecke, besonders beliebt war das Schneckenrennen am Ende. Dort siegte derjenige, der als letzter auf seinem Fahrrad das Ziel erreichte.

Den Abschluss krönte die Fahrradtour am „Großen

Lychensee“.

Mit dem Fahrrad, Helm und einem Rucksack voller Reiseproviant, starteten wir vom Hort aus, an den Heilstätten vorbei, über die „Neuländer“ weiter am „Großen Lychensee“ entlang. Am Spielplatz auf der „Schäferwiese“ genossen wir eine Pause und stärkten uns mit Erfrischungsgetränken und Leckereien.

Auch in der Kleingruppe hatten wir Spiel, Spaß und Spannung in den Ferien.

Zur Verschönerung des Hortbeets nutzten wir die Ferien und erhielten Unterstützung vom Blumen-



Karotten säen im Schulgarten



Artur, 3. Klasse, hilft beim Erfinden einer Buchstabengeschichte

haus Schröder. An dieser Stelle ein großes Dankeschön für den bunten Blumenmix.

Ein weiteres Projekt startete in Kooperation mit der Schule am 12. Mai, gemeinsam mit den Vorschulkindern aus der DRK-Kita „Cohrs-Stift“ in Lychen. Dieses Schuljahr ist nun bald vorbei und das nächste wird schon jetzt, voller Vorfreude von den zukünftigen Erstklässlern erwartet.

Um ihnen den Schuleintritt zu erleichtern, machen Schule und Hort gemeinsame Sache.

Begleitet von ihren Erzieherinnen, besuchen die Vorschulkindern das Schul- und Hortgelände an drei festgelegten Schnuppertagen und lernen auf spielerische Art und Weise die Lehrer, Erzieher und die Räumlichkeiten beider Einrichtungen kennen.

Die aufgeregten Kita-Kinder wurden am 1. Schnuppertag von einer Lehrerin und einer Erzieherin des Hortes im Schulgarten begrüßt. Die große Vorschulgruppe wurde in zwei Gruppen geteilt. Die Einen übten sich im Schulgarten beim Samen säen und die anderen durften mit Masken bestückt, die Klassenräume im Schulhaus entdecken.

Am zweiten Tag wurden die Kinder auf eine Busreise durch das ABC eingeladen. Es galt Dinge zu finden, die mit einem bestimmten Buchstaben beginnen. Daraus entstanden kleine Geschichten. Zur Belohnung gab es Buchstaben zum Essen.

Am Ende verabschiedeten sich alle mit einem breiten Lächeln im Gesicht und einem freudigen „Auf Wiedersehen“ zum dritten Schnuppertag im Juni.

Das unsere Arbeit weiter so positiv verläuft, benötigt unser Hortteam Unterstützung von einer staatlich anerkannten Erzieherin. Für nähere Informationen lesen Sie die Stellenbeschreibung auf der Internetseite der Stadt Lychen.

Wir wünschen eine schöne Frühlingszeit und bleiben Sie gesund. Das Hortteam

Sport passt immer

Corona bedingt fanden in der letzten Zeit wenig bzw. gar keine Sportveranstaltungen statt. Einige Leser hatten auch in der „Vorcoronazeit“ schon bemängelt, das die NLZ so wenig über den Sport im Ort

berichtet. Vielleicht wird das in der Zukunft anders, denn zu Geschichten aus der Stadt gehören auch die Berichte über den Sport. Nun hat uns Herr Manfred Repschläger eine „Freie Erde“ aus dem Jahr 1971

übergeben und aus der lohnt es sich 50 Jahre später abzuschreiben.

Lesen Sie, wie Traktor Lychen den ersten Heimsieg errang und welche Bilanz der MC Lychen zog.

Elke Schumacher

„Freie Erde“ von Freitag, 17. Dezember 1971

„Gegen Altstrelitz konnte Traktor Lychen endlich den ersten Heimsieg erringen. Nur vorübergehend wurden die Gastgeber ernsthaft bedrängt. Lychen erzielte durch Tore von Hildebrandt,

Buchholz und Kolloff die 3 : 0 - Pausenführung. Nach dem Wechsel verwandelte Altstrelitz einen Elfmeter. Lychen konnte in der zweiten Halbzeit noch dreimal den Ball im Tor der Gegner unterbrin-

gen. Mit dieser überzeugenden Leistung waren alle Zuschauer, die trotz Dauerregens bis zum Schlußpfiff ausharrten, zufrieden. Kolloff und Buchholz galten als die überzeugendsten Spieler.“

MC Lychen zieht Bilanz Auch weiterhin: Wir sind dabei

„Mit einer Rallye zur Bezirksmeisterschafts-Siegerehrung aller Disziplinen des Motorsports in Dahmen am Malchiner See ging das aktive Sportgeschehen im Jahre 1971 zu Ende. Der MC Lychen konnte mit besonderem Stolz an dieser Veranstaltung teilnehmen, weil die

Sportfreunde Trippensee und Gnewuch in der Trial-Geländeklasse für Motorräder einen ersten und dritten Platz und der Sportfreund Thormann einen ersten Platz in der Klasse Serienmaschinen belegen konnten. Gleichzeitig wurden die Sportfreunde Voß, May und Zebitz mit einer Ehren-

schleife „Für gute Sportarbeit“ von der Bezirksleitung geehrt. Mit einem gemütlichen Tanzabend fand dieses Beisammensein einen würdigen Abschluß. Der MC Lychen veranstaltete im Jahre 1971 zwei Trials, zwei Rallyes und vier touristische Fahrten. Ein Treffen davon fand in der CSSR statt. Es führte mehrere Sportfreunde mit ihren Fahrzeugen bis in die Hohe Tatra.

Fahrbahnmarkierungen wurden vor der Urlaubersaison erneuert, mehr als 500 Kraftfahrzeuge technisch überprüft sowie mehrere Kontrollen im fließenden Straßenverkehr durchgeführt. Hier ist besonders die Arbeit des Sportfreundes Voß hervorzuheben.

Am 22. Jahrestag der Republik wurden elf Kraftfahrer für unfallfreies Fahren ausgezeichnet. Den Sportfreunden Morgenstern und Zebitz wurde bei unserem letzten Trial von der Bezirksleitung die Ehrennadel des ADMV der DDR in Bronze verliehen. Von der Motorwassersport-Prüfungskommission unter Leitung des Sportfreundes

Auflösung von Seite 10

Die beschriebene Person ist Anneliese Nennmann. Sie wurde am 27. November 1931 in Lychen geboren und hat hier ihr gesamtes Leben in unserer Stadt verbracht. Nach der Schneiderlehre arbeitete sie zunächst als Änderungsschneiderin im Kleiderkonsum und zeitweise als Verkäuferin im HO. 1974 machte sie sich in der Vogelgesangstraße als Schneiderin selbstständig und nähte zahlreichen Lychenerinnen ihre Brautkleider – natürlich mit Stoffen aus dem Westen.



Anneliese Nennmann an der Stelle, wo sich ihre Eltern zum ersten Mal begegneten.

So `n Jahr

So `n Jahr ist wie ein Wirbelwind, kaum ist es da, es schon verrinnt! Mit Sekt heißt man es gern willkommen, sobald es neu und hat begonnen. Doch ist der Rausch erst mal verfliegen, da fühlt man sich auch schon betrogen! Denn unbemerkt, wie Hexerei, der erste Monat, ... schon vorbei. Der zweite ist, ... man kann wohl sagen, der mit den wenigsten an Tagen. So ist auch er, kaum hat begonnen, ... uns eben wieder weggenommen. Und ist erst März, April vorbei, dann haben wir schon wieder Mai. Dann tun die Vög`lein wieder brüten, weil sie ja meistens nicht verhüten. Der Juni, ... Sommer kommt in Sicht, wo dann die Sonne oft schon sticht. Dann ist auch Juli ziemlich bald, ... und `s Jahr zu Ende auch schon halb. Man freut sich auf die Urlaubstage, ... hat man verdient nach all der Plage. Und wenn dann endlich Ferienzeit, ... ist deren Ende auch nicht weit. Doch nun folgt wieder schon August, und man macht schmerzlich sich bewusst: „... es jetzt noch ein volles Jahr, bis ich wieder in Urlaub fahr.“ Und während wir so mit uns hadern, ... beginnen Nebel an zu wabern. Da nützt es auch nichts, das wir träumen, ... das Laub fällt langsam von den Bäumen. Der Herbst ist da, die Nächte kalt, ... das Jahr inzwischen wieder alt. Man ahnt jetzt, was nun nicht mehr weit, ... es ist bald wieder Weihnachtszeit. Advent, Advent, ein Lichtlein brennt, „... mein Gott, hab ich das Jahr verpennt?“ Auf den Kalender schaut man fragend, ... und dann ist auch schon Heiligabend! Vielleicht gibt `s noch `ne Woche frei, ... dann ist auch schon das Jahr vorbei. Und die Moral von dem Gedicht: „Man hetze durch das Leben nicht!“

Michael Gudzich

Marufke konnten nach erfolgreichem Lehrgang 25 Befähigungsnachweise für das Führen von Motorsportbooten ausgegeben werden.

Für die kommenden Jahre haben wir einen Arbeitsplan, um den großen Aufgaben, die durch den VIII. Parteitag der SED gestellt wurden, gerecht zu werden. Das bedeutet, daß besonders die gesell-

schaftliche Arbeit mit der Jugend zu fördern ist und weiterhin alle Maßnahmen zu ergreifen sind, um den Unfällen im Straßenverkehr vorzubeugen, denen jedes Jahr Menschenleben und wertvolles Volkseigentum zum Opfer fallen. Darum heißt es auch weiterhin „Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme – Wir sind dabei!“

Manfred Repschläger

Am 21.03.2004 gab der Stadtchor unter der Leitung von Klaus Domke sein Abschiedskonzert. Sollte damit die lange Tradition der Lychener Chöre ihr Ende gefunden haben?

Schon einen Monat später hieß es, Lychen habe einen neuen Chor. Die Frauen vom Stadtchor hatten sich mit dem Ende ihres Singens nicht damit abfinden wollen, denn sie wussten: Singen macht und bringt Freude.

Hiervon war auch Helga Domke überzeugt, und so erklärte sie sich bereit, die Leitung des neuen Frauenchores zu übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie sich musikalisch einiges von ihrem Mann, dem Chorleiter, abgeguckt, wie sie selber feststellte. Anderes stammte aus ihren jüngeren Jahren. Was sich etwa hinter „Harmonielehre“ verbarg, hatte sie an der Musikschule Neustrelitz gelernt. Aus dieser Zeit stammten unter anderem auch ihre grundlegenden Kenntnisse und Erfahrungen zu Chorgesang und Klavierspiel. Letzteres vertiefte sie später bei Günther Bischoff.

Nicht nur an ihrem freundlichen Wesen, sondern auch an ihrer Ausbildung als Hortnerin wird es gelegen haben, dass sie mit einer wahren Engelsgeduld die wöchentlichen Proben mit dem neuen Frauenchor durchführte. Nie zeigte



Frauen-Chor „Silberklang“ vor dem Rathaus in Lychen im Oktober 2014.

sie sich ungeduldig, wenn schwierige Takte mehr als oft wiederholt werden mussten. Sie zeigte sich offen für Kritik an Misstönen, monierte sie selber immer, wenn es nötig war; alle Sängerinnen bekamen die Chance, es besser zu machen. Stets suchte sie den Konsens bei Auswahl und Wohlklang der Lieder sowie bei der Gestaltung der Auftritte, die im Laufe der Zeit immer häufiger nachgefragt wurden. Aber bitteschön, so hieß ihre Forderung: bei Auftritten ohne Notenblatt vor der Nase! Das Publikum müsse sehen, dass das Singen eine Freude ist, Freude, die ansteckt. Und diese Verpflichtung hatte es in sich, denn es mussten Dutzende Liedertexte auswendig gelernt werden.

Bei seinem ersten Auftritt

am 7. Dezember 2004 im Fürstenberger Tor überraschte der Frauenchor mit seinen „klangvollen Stimmen“. So war es in der Zeitung zu lesen. Der neue Chor hatte unter der Leitung Helga Domkes sein erstes Ziel erreicht: Freude haben und Freude geben durch Gesang.

In der Folgezeit - der Chor nannte sich inzwischen „Silberklang“ wegen der weißen Haare so mancher Sängerin - wuchs sein Liederrepertoire stetig an. Es mehrten sich die Auftritte in Nah und Fern. Anlass dazu boten kulturelle Veranstaltungen wie Heimatnachmittage, Weihnachtsfeiern, Tage der Kunst und Kultur, Frühlings- und Sommerfeste, Frauen- und Muttertag, Geburtstage, Jubiläen und einmal sogar die Landesgartenschau in

Oranienburg. Zu einem gern gesehenen Gast wurde der Frauenchor in Alten- und Pflegeheimen.

Den Höhepunkt ihres Wirkens erlebte Helga Domke im Jahr 2009, als der Silberklang zu einem Chortreffen in den Berliner Dom eingeladen war. Die 22 erschienenen Chöre teilten sich die kostbare Zeit, um als Zuhörer oder als Darbietende den Nachmittag zu gestalten. Es galt, ein kritisches Publikum - die Rede war von 1200 Gästen - zu unterhalten.

Helga Domke und ihr Chor standen vor der Qual der Wahl. Welches der inzwischen über 70 Lieder aus dem Repertoire käme am besten an? Zu entscheiden war zwischen Volks-, Heimat-Scherz- und Liebesliedern sowie Liedern, die die Natur besangen. Wollte der

Chor seine Zuhörer durch Witz und Jux erheitern, wollte er zum Nachdenken anregen, wollte er Mut machen? Schließlich fiel die Wahl u. a. auf ein Lied, das zugleich Motto des Treffens war: „Bunt sind schon die Wälder“. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Viel Applaus gab es, als der letzte Ton verklungen war. Es war das Jahr, als die Presse von „begeisterter Resonanz“ berichtete, von einem Chor, der „sich in die Herzen des Publikums einsang“. Helga Domke freute sich darüber auf ihre stille, bescheidene Art.

Nun ist sie am Ende ihres Lebensweges angekommen. Sie hinterließ allen, die sie kannten, eine Botschaft, versteckt in den Zeilen eines Liedes, das sie mit „ihrem“ Chor zu Gehör brachte: „Sing ein Lied bei Regen und Sonnenschein, sing ein Lied, wenn's dir gefällt. Sing es leise oder laut - zum Fenster raus, denn Musik bewegt die Welt.“ Denn trotz aller Herausforderungen seit 2019, dem Jahr, dass das Ende des Chores Silberklang einläutete, blieb Helga Domke ihrer Überzeugung treu: Singen macht Freude. Singen bereitet Freude.

**In ehrendem Gedenken
für Helga Domke
Die hinterbliebenen
Sängerinnen vom
Frauenchor Silberklang
i. A. Lisa Brümmer**

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 11.08.2021. Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 30.07.2021 ab. Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 039888 2240

FAX: 039888 52132

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher, Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz: grafikbox, E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck: Druck und Design Seehafer, Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“

KTO: 4551 0333 62

BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark

Neue Lychener Zeitung



Preis: 1,50 €

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

www.neue-lychener-zeitung.de



MEMOIREN MANUFAKTUR

»

DAS MÜSSTE ICH
EIGENTLICH
AUFSCHREIBEN

«



Erzählen Sie uns Ihre Lebensgeschichte. Wir hören zu, schreiben auf und machen aus Ihren Erinnerungen ein richtiges Buch – Ihr Buch – zur Weitergabe an Familienmitglieder und Weggefährten.

KONTAKT

Stargarder Straße 6 _ Lychen _ Telefon +49 (0) 398 88 / 53 98 03
info@memoiren-manufaktur.de _ www.memoiren-manufaktur.de